

Sprachbiographien der Mitglieder einer bosnisch-kroatischen Familie in Wien

Pušić, Antonia

Master's thesis / Diplomski rad

2022

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Zagreb, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište u Zagrebu, Filozofski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:131:922406>

Rights / Prava: [In copyright](#)/[Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2025-01-31**



Sveučilište u Zagrebu
Filozofski fakultet
University of Zagreb
Faculty of Humanities
and Social Sciences

Repository / Repozitorij:

[ODRAZ - open repository of the University of Zagreb
Faculty of Humanities and Social Sciences](#)



Universität Zagreb
Philosophische Fakultät
Abteilung für Germanistik

Antonia Pušić

**Sprachbiographien der Mitglieder einer bosnisch-kroatischen Familie in
Wien**

Diplomarbeit

Betreuer: Prof. Dr. Velimir Piškorec

Zagreb, 2022

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Theoretische Grundlage und wichtigste Begriffe.....	4
2.1. Mehrsprachigkeit	4
2.2. Spracherwerb	5
2.3. Sprachkontakt	6
2.4. Code-Switching	7
2.5. Narratives Interview	8
2.6. Narrative Identität in der autobiographischen Erzählung.....	10
2.7. Sprachbiographien	11
3. Interviews	17
3.1. Durchführung der Interviews.....	17
3.2. Interview 1	18
3.2.1. Diskursive Makroanalyse 1	18
3.2.2. Rekonstruktion der Sprachbiographie 1	20
3.3. Interview 2	23
3.3.1. Diskursive Makroanalyse 2	23
3.3.2. Rekonstruktion der Sprachbiographie 2	27
4. Schlussfolgerung	29
5. Literaturverzeichnis.....	31
6. Anhang	34
6.1. Fragen für Interview 1	34
6.2. Fragen für Interview 2	36

1. Einleitung

Die Sprache prägt das Leben jedes Menschen und ist ein Mittel der Darstellung der Identität. Jeder Mensch macht im Laufe des Lebens eigene Erfahrungen, die mit der Sprache und mit dem Spracherwerb verbunden sind. Diese Erfahrungen werden bei der Erstellung von Sprachbiographien extrahiert und verarbeitet, um eine neue Perspektive auf den Erwerb und Gebrauch von Sprachen bei mehrsprachigen Personen zu gewinnen.

In dieser Diplomarbeit werden zwei sprachbiographische Interviews dargestellt und analysiert. Diese Interviews wurden mit zwei Informantinnen, die aus Bosnien und Herzegowina stammen, die heute aber in Wien, Österreich, leben, durchgeführt, um daraus zwei Sprachbiographien rekonstruieren zu können. Die erste Informantin stellt *die erste Generation der Migranten* innerhalb der Familie dar. Sie ist in Bosnien und Herzegowina geboren und musste nach Österreich auswandern. Die zweite Informantin ist das Kind der Migranten *der ersten Generation*. Ihre Familie stammt auch aus Bosnien und Herzegowina, doch sie ist in Wien geboren.

Im ersten Teil der Diplomarbeit werden die theoretische Grundlage und die wichtigsten Begriffe, die fürs Verständnis des Konzepts der Sprachbiographien nötig sind, zusammengefasst und erläutert. Dabei werden die Begriffe *Mehrsprachigkeit*, *Spracherwerb*, *Sprachkontakt*, *Code-Switching*, *narratives Interview*, *narrative Identität* und *Sprachbiographie* erklärt. Der zweite Teil der Diplomarbeit besteht aus zwei sprachbiographischen Interviews, die zuerst durch diskursive Makroanalyse dargestellt werden, wobei relevante sprachbiographische Aussagen der Informantinnen direkt zitiert werden. Danach werden aus Resultaten der diskursiven Makroanalyse die Rekonstruktionen der Sprachbiographien der Informantinnen extrahiert. Der letzte Teil enthält abschließende Anmerkungen in Form von Schlussfolgerung und den Anhang mit Interviewfragen.

2. Theoretische Grundlage und wichtigste Begriffe

2.1. Mehrsprachigkeit

Sprachwissenschaftler unterscheiden zwischen drei Arten von Mehrsprachigkeit. Das sind gesellschaftliche oder territoriale, individuelle und institutionelle Mehrsprachigkeit, wobei alle drei Arten, aber vor allem gesellschaftliche und individuelle Mehrsprachigkeit, miteinander verbunden sind.¹

Der Begriff *gesellschaftliche (territoriale) Mehrsprachigkeit* bezieht sich auf ein Gebiet, auf dem mehrere Sprachen gesprochen werden.² Dieses Phänomen ist spezifisch für die von *Sprachminderheiten* bewohnten Gebiete, wie z. B. Südtirol.³

Bei dem Begriff *individuelle Mehrsprachigkeit* geht es üblicherweise um die Personen, die über muttersprachliche Kompetenz in zwei oder mehr Sprachen verfügen.⁴ Da sich die Sprachwissenschaftler über die *wahre* Bedeutung des Begriffs nicht einigen können, bezieht sich der Begriff für einige auch auf die Personen, die über Kenntnisse der zweiten Sprache in nur einer der Sprachfertigkeiten (Lesen, Hörverständnis, Sprechen und Schreiben) verfügen.⁵ Als mehrsprachig könnte man auch Personen bezeichnen, die im Laufe des Lebens eine weitere Sprache so gut erlernt haben, dass sie in meisten Situationen von der einen Sprache in die andere umzuschalten fähig sind.⁶

Unter dem Begriff *institutionelle Mehrsprachigkeit* versteht man das Angebot von Diensten der Verwaltung einer Stadt, eines Bezirks oder eines Landes in mehreren Sprachen.⁷ Diese Art von Mehrsprachigkeit taucht meistens in mehrsprachigen Staaten und internationalen Organisationen (z. B. die UNO, das Europäische Parlament) auf.⁸

¹ C. M. Riehl, *Sprachkontaktforschung: eine Einführung*, Tübingen 2004, S. 60

² J. Berecht, W. Wildgen, *Einführung in die Sprachkontaktforschung*, Darmstadt 1991, S. 1; Riehl 2004, S. 60

³ Riehl 2004, S. 60

⁴ Ibid., S. 72

⁵ Ibid.

⁶ Ibid., S. 73

⁷ Ibid., S. 60

⁸ Ibid.

2.2. Spracherwerb

Es wird zwischen zwei Typen vom Spracherwerb unterschieden: dem gesteuerten und dem ungesteuerten.⁹

Beim gesteuerten Spracherwerb wird eine Sprache durch Unterricht (z. B. Schule oder Sprachkurse) gelernt.¹⁰ Beim ungesteuerten Spracherwerb geht es ums ungeplante Beherrschen einer Sprache.¹¹ Jeder Erstspracherwerb ist generell ein ungesteuerter Spracherwerb, während der Zweitspracherwerb gesteuert und ungesteuert sein kann.¹² Ungesteuerter und gesteuerter Zweitspracherwerb sind sehr oft miteinander verbunden, vor allem bei Migrantenkindern, die die neue Sprache im Umgang mit Einheimischen und gleichzeitig im Unterricht lernen.¹³

Ungesteuerter Zweitspracherwerb kann auf zwei Arten erfolgen. Man kann die zweite Sprache, so wie die Erstsprache, als kleines Kind (bis zum Alter von drei Jahren) erwerben. Dieser Vorgang wird *bilingualer Erstspracherwerb* genannt.¹⁴ Die zweite Möglichkeit bezieht sich aufs ungesteuerte Beherrschen der zweiten Sprache als älteres Kind oder Erwachsener.¹⁵ In diesem Fall handelt es sich größtenteils um die Migrationssituationen.¹⁶ Dabei ist dennoch zu beachten, dass der Erwerb einer Sprache im späteren Alter einen gewissen Akzent beim Sprechen verursacht und dass in vielen Fällen, vor allem bei Migranten, nur die gesprochene Varietät einer Sprache erlernt wird, während der Schriftspracherwerb sehr oft nicht beherrscht wird.¹⁷

⁹ Ibid., S. 73; V. Piškorec, *Kroatische RemigrantInnen aus Deutschland – Sprachbiographische Skizzen*, in: J.-M. Valentin (Hrsg.), *Akten des XI. Internationalen Germanistenkongresses Paris 2005 "Germanistik im Konflikt der Kulturen"*, Bern 2005, S. 180.

¹⁰ Piškorec 2007a, S. 180; Riehl 2004, S. 73

¹¹ Piškorec 2007a, S. 180

¹² Piškorec 2007a, S. 180; Riehl 2004, S. 73

¹³ Riehl 2004, S. 73

¹⁴ Ibid., S. 76

¹⁵ Ibid.

¹⁶ Piškorec 2007a, S. 180

¹⁷ Riehl 2004, S. 73, 76

2.3. Sprachkontakt

Da mehrere Sprachen von Sprechern einer bestimmten Sprachgemeinschaft gleichzeitig verwendet werden, werden einige Teile dieser Sprachsystemen verändert. Die Änderung einer Sprache/Varietät nach dem Muster der anderen Sprache/Varietät in Hinsicht auf bestimmte Eigenschaften und Elemente wird Transferenz oder Interferenz genannt.¹⁸ Diese wechselseitige Beeinflussung von Sprachen, die ein Resultat der Mehrsprachigkeit ist, nennt man Sprachkontakt.¹⁹ In Lernsituationen wird die Zweitsprache von der Erstsprache beeinflusst, während in mehrsprachigen Gesellschaften die Zweitsprache den Einfluss auf die Erstsprache ausübt.²⁰

Der Begriff *Sprachkontakt* wurde zuerst von Uriel Weinreich erklärt: „Zwei oder mehrere Sprachen stehen miteinander in Kontakt, wenn sie von ein und demselben Individuum abwechselnd gebraucht werden“.²¹ Diese Erklärung bezieht sich auf die psycholinguistische Begriffsbestimmung, den Aspekt des Begriffs, der bei vielen Migranten, die mit ihren Familienmitgliedern und mit ihren Freunden die eine Sprache und in der Schule oder am Arbeitsplatz und in Institutionen andere Sprache verwenden, vorkommt.²²

Demgegenüber steht die soziolinguistische Begriffsbestimmung, der Aspekt des Begriffs, der sich auf Gesellschaften oder Gruppen, und nicht auf Individuen (wie psycholinguistische Begriffsbestimmung), bezieht.²³ Daraus folgt, dass zwei oder mehrere Sprachen in Kontakt miteinander stehen, wenn sie in derselben Gruppe oder Gesellschaft gebraucht werden.²⁴ Ein Beispiel ist Südtirol, wo Deutsch und Italienisch gesprochen werden.²⁵

Der Begriff *Sprachkontakt* wird aber nicht nur in Zusammenhang mit Sprachen, sondern auch mit Varietäten einer Sprache gebracht, wobei ein Dialekt und die Standardsprache in Kontakt sein können.²⁶ In diesem Fall ist der Dialekt meistens eine Erstsprache und die Standardsprache die Zweitsprache. Der Begriff *Varietätenkontakt* sollte hier verwendet werden.²⁷

¹⁸ Berecht, Wildgen 1991, S. 3

¹⁹ Ibid., S. 2; Riehl 2004, S. 11

²⁰ Riehl 2004, S. 11

²¹ Weinreich 1953, zitiert in Riehl 2004, S. 11

²² Berecht, Wildgen 1991, S. 1; Riehl 2004, S. 11

²³ Riehl 2004, S. 11

²⁴ Berecht, Wildgen 1991, S. 1; Riehl 2004, S. 11-12

²⁵ Riehl 2004, S. 12

²⁶ Ibid.

²⁷ Ibid.

Daraus folgt also: „Sprachkontakt ist immer da, wo verschiedene Sprachen oder Varietäten einer Sprache aufeinander treffen, entweder im Kopf eines mehrsprachigen Sprechers oder in mehrsprachigen Gruppen“.²⁸

2.4. Code-Switching

Beim Sprachkontakt müssen sich die Sprachen und Varietäten nicht immer verändern. Manchmal passiert auch, dass ein Teil von der sprachlichen Äußerung in der einen Sprache und ein anderer Teil in der anderen Sprache ausgedrückt werden.²⁹ Dies Phänomen nennt man Code-Switching, wobei *Code* die Bedeutung von *Sprache* und *Varietät* (im Sinne von Dialekt) trägt.³⁰ Dabei muss man zwischen Code-Switching und lexikalischem und grammatischem Transfer unterscheiden. Code-Switching ist nämlich nur der Übergang von einer Sprache zur anderen, wobei sich die Sprachen nicht verändern, während bei lexikalischem und grammatischem Transfer etwas von der einen Sprache in die andere übernommen wird, wobei sich die Gestalt der Sprache verändert.³¹

Noch ein Aspekt der Sprache soll im Zusammenhang mit Code-Switching erwähnt werden. Das sind *guest-words*. Wichtig zu betonen ist, dass, wenn ein Wort (*guest-word*) in der *Gastsprache* ausgesprochen wird, soll die Rede von Code-Switching sein.³² Im Unterschied dazu, wenn ein Wort (*guest-word*) in der Nehmersprache artikuliert wird, dann handelt es sich um Entlehnung.³³ Außerdem kann Code-Switching ganze Sätzen umfassen, während die Entlehnung nur ein Wort umfasst.³⁴

Man unterscheidet zwischen drei Arten von Code-Switching: funktionales Code-Switching, Code-Switching als Identitätsmerkmal und nicht-funktionales Code-Switching. Bei funktionalem Code-Switching soll zwischen situationellem und konversationellem Code-Switching unterschieden werden.³⁵

²⁸ Ibid.

²⁹ Berecht, Wildgen 1991, S. 2; Riehl 2004, S. 20

³⁰ Riehl 2004, S. 20

³¹ Ibid., S. 21

³² Ibid., S. 22

³³ Ibid.

³⁴ Ibid.

³⁵ Gumperz 1982, zitiert in Riehl 2004, S. 23

Situationelles Code-Switching kommt in den Situationen vor, wenn der Wechsel der Sprache vom Gesprächspartner, Ort der Kommunikation oder Thema beeinflusst wird.³⁶

Konversationelles Code-Switching tritt wegen des Gebrauchs eines wörtlichen Zitats und wegen der metakommunikativen Äußerungen (Äußerungen über die Sprache an sich), wegen des Anzeigens von Pausen im Diskurs und wegen des Wechsels des Themas im Dialog mit demselben Sprecher und am selben Ort auf.³⁷ Bei letzteren zwei Funktionen ist der Wechsel der Sprache der sogenannte Kontextualisierungshinweis, der darauf hinweist, dass der Gesprächskontext gewechselt wird.³⁸

Wenn von der einen Sprache in die andere aus Identitätsgründen, auch wenn diese Sprache die schwächere Sprache ist, gewechselt wird, sollte das Code-Switching als Identitätsmerkmal betrachtet werden.³⁹

Nicht-funktionales Code-Switching hat keine kommunikative Funktionen, sondern bezieht sich auf interne Prozesse der Sprachproduktion, wobei der Wechsel der Sprache meistens ohne direkte Absicht geschieht (z. B. bei den Äußerungen, bei denen der Sprecher nach dem Wechsel der Sprache sich selbst verbessert).⁴⁰ Nicht-funktionales Code-Switching wird auch als psycholinguistisch motiviertes Code-Switching bezeichnet.⁴¹

2.5. Narratives Interview

Narrative Interviews ermöglichen die Erforschung der biographischen und sozialen Prozesse durch autobiographische Erzählungen, die mit Methoden der linguistischen Text- und Gesprächsanalyse analysiert werden.⁴² Das narrative Interview wurde von Fritz Schütze für die Erforschung kommunaler Machtstrukturen in Interaktionsfeldern entwickelt und dann der Erforschung biographischer und sozialer Prozesse angepasst.⁴³ Da individuelle Lebensschicksale eng mit gesellschaftlichen Prozessen verbunden sind, gelten narrative

³⁶ Riehl 2004, S. 23-24

³⁷ Ibid., S. 24, 25

³⁸ Ibid., S. 24

³⁹ Ibid., S. 26

⁴⁰ Ibid., S. 27

⁴¹ Ibid.

⁴² B. Treichel, *Identitätsarbeit, Sprachbiographien und Mehrsprachigkeit. Autobiographisch-narrative Interviews mit Walisern zur sprachlichen Figuration von Identität und Gesellschaft*, Frankfurt a. M. u.a. 2004, S. 73, 78

⁴³ Ibid., S. 73; A. Deppermann, G. Lucius-Hoene, *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*, Wiesbaden 2002, S. 77

Interviews als relevantes Forschungsinstrument.⁴⁴ Damit wird die *Erfahrungsaufschichtung* des Biographieträgers zum Vorschein gebracht, wobei sich der Begriff *Erfahrungsaufschichtung* auf innere Reaktionen, der Verarbeitungsstand und die Erfahrungen, die von verschiedenen Ereignissen beeinflusst werden, bezieht.⁴⁵

B. Treichel beschreibt das narrative Interview als „eine offene Form der Datenerhebung, die in hohem Maße einer grundlegenden Anforderung an rekonstruktive Verfahren in den Sozialwissenschaften gerecht wird, nämlich dass die Datenerhebung und –analyse einen *verstehenden Zugang* ermöglichen muss“.⁴⁶ Den Beforschten muss deswegen ungestörte Kommunikation, bzw. die Kommunikation in der ihnen verfügbaren Sprache, ermöglicht werden.⁴⁷

Im autobiographisch-narrativen Interview wird der Informant gebeten, seine Lebensgeschichte zu erzählen.⁴⁸ Er kann seine gesamte Lebensgeschichte oder nur einige Phasen und Aspekte seiner Lebensgeschichte (z. B. die Phase der Arbeitslosigkeit oder die Berufskarriere) darstellen.⁴⁹

Nach F. Schütze hat das autobiographisch-narrative Interview drei zentrale Teile. Der erste Teil ist die autobiographische Anfangserzählung. Dieser Teil soll der Forscher nicht unterbrechen, solange der Informant (der Beforschte) verständlich über seine Lebensgeschichte berichtet.⁵⁰ Da der Informant einige Teile und Aspekte seiner Lebensgeschichte nicht ausführlich genug beschreibt, weil er glaubt, dass sie nicht wichtig sind, weil sie schmerzhaftere Erinnerungen darstellen usw., werden im zweiten Teil vom Forscher die Nachfragen über weniger verständliche Teile und Aspekte der Lebensgeschichte gestellt.⁵¹ Im dritten Teil wird der Informant (der Beforschte) aufgefordert, Zustände, immer wiederkehrende Abläufe und systematische Zusammenhänge zu beschreiben. Es werden auch in diesem Teil die Warum-Fragen des Forschers zum besseren Verständnis des Informanten beantwortet.⁵²

Das Resultat des autobiographisch-narrativen Interviews sind Datentexte, die „die Ereignisverstrickungen und die lebensgeschichtliche Erfahrungsaufschichtung des

⁴⁴ Treichel 2004, S. 73

⁴⁵ Ibid.

⁴⁶ Ibid., S. 74

⁴⁷ Ibid.

⁴⁸ Deppermann, Lucius-Hoene 2002, S. 77

⁴⁹ F. Schütze, *Biographieforschung und narratives Interview*, in: Neue Praxis 13/3, Leibniz 1983, S. 285

⁵⁰ Deppermann, Lucius-Hoene 2002, S. 77; Schütze 1983, S. 285

⁵¹ Ibid.

⁵² Schütze 1983, S. 285

Biographieträgers so lückenlos reproduzieren, wie das im Rahmen systematischer sozialwissenschaftlicher Forschung überhaupt nur möglich ist“.⁵³

Bei der Erstellung von Sprachbiographien ist es wichtig, die Erinnerungen und Lebenserfahrungen, die mit der Sprache und mit dem Spracherwerb verbunden sind, zu extrahieren.

2.6. Narrative Identität in der autobiographischen Erzählung

Da die Sprache ein Mittel der Darstellung unserer Identität ist und weil sie zum Entwerfen, zur Zurückweisung und zur Bestätigung unserer Identität dient, ist sie ein wichtiges Medium der Identitätsarbeit.⁵⁴ Bei der autobiographischen Erzählung stellt der Verfasser der Geschichte sich selbst in den Mittelpunkt.⁵⁵ Aus dieser Erzählung ergibt sich *personale Identität* des Erzählers.⁵⁶ Erzählen und Identität werden durch den Begriff *narrative Identität* verbunden. Dieser Begriff bezieht sich auf die Aspekte der Identität, die durch autobiographisches Erzählen dargestellt werden.⁵⁷ Wissenschaftliche Disziplinen, wie z. B. die Soziolinguistik und *diskursive* oder *narrative* Psychologie, die sich mit alltäglichen sprachlichen Kommunikation beschäftigen und die „Identität vor allem als Produkt alltagssprachlicher Konstitutionsleistungen“ verstehen, versuchen die narrative Identität aus der autobiografischen Erzählung zu entfalten.⁵⁸

Da die narrative Identität durchs autobiographische Erzählen entwickelt wird, kann sie nur Teilaspekte der Identitätsdomänen und -ansprüchen beinhalten und stellt nicht die ganze Identität einer Person dar.⁵⁹

A. Deppermann und G. Lucius-Hoene unterscheiden zwischen drei Dimensionen der narrativen Identität: die temporale Dimension, die soziale Dimension und die selbsbezügliche Dimension.⁶⁰

⁵³ Ibid.

⁵⁴ Deppermann, Lucius-Hoene 2002, S. 49

⁵⁵ Ibid., S. 47

⁵⁶ Ibid.

⁵⁷ Ibid., S. 47, 52; T. Peña, *Sprachbiographien und sprachliche Identität in erfolgreich migrierten Familien. Vier Familienportraits*, Göttingen 2017, S. 43

⁵⁸ Deppermann, Lucius-Hoene 2002, S. 52, 55

⁵⁹ Ibid., S. 55

⁶⁰ Deppermann, Lucius-Hoene 2002, S. 56; Peña 2017, S. 44; V. Piškorec, *Narativni identitet u jezičnobiografskim intervjuima*, in: J. Granić (Hrsg.), *Jezič i identitet*, Zagreb – Split 2007, S. 460

Die temporale Dimension bezieht sich auf biografische Prozesse, bzw. auf zeitliche Verortung der narrativen Identität.⁶¹ Diese Dimension der narrativen Identität entsteht durchs Erzählen und Verbinden von einigen Lebenserfahrungen und -ereignissen, die erzählende Person für relevant hält.⁶²

Die soziale Dimension der narrativen Identität ist mit der Situierung der Person im sozialen Raum verbunden.⁶³ Dabei spielen die Beschreibungen von Orten, Milieus, Lebensumständen, anderen Menschen usw. eine wichtige Rolle.⁶⁴ Die Art und Weise, wie die Person die Welt und die Wirklichkeit schildert, können identitätsrelevante Hinweise liefern.⁶⁵ Bei der Konstruktion der sozialen Dimension der narrativen Identität greift der Erzähler auf kulturell vorgeprägte Muster, die zur Herstellung der Kohärenz der Geschichte und zum Verständnis der Erfahrungen dienen, zurück.⁶⁶ Die Nutzung dieser Muster läuft unbewusst und ist die „Folge unserer Prägung durch die sprachlich-symbolischen Mittel unserer kulturellen Umgebung“.⁶⁷

Die selbstbezügliche Dimension der narrativen Identität bezieht sich auf die Selbstbezüglichkeit des Erzählers, wobei sich *das Ich der Gegenwart* über *das Ich der Vergangenheit* äußert.⁶⁸ Diese Äußerungen wirken sich aufs Selbstverständnis des Erzählers und auf sein Verhältnis zu sich selbst aus.⁶⁹

2.7. Sprachbiographien

Im Laufe des Lebens macht jeder Mensch eigene Erfahrungen mit verschiedenen Sprachen und wird von diesen Erfahrungen geprägt. Die Zeugnisse über die Erfahrungen mit den Sprachen und mit dem Spracherwerb werden Sprachbiographien genannt.

Eine einzigartige Definition des Genres und des Begriffs *Sprachbiographie* existiert jedoch nicht, was dazu führt, dass beim Erzählen häufig Digressionen vorkommen und dass die

⁶¹ Peña 2017, S. 44

⁶² Deppermann, Lucius-Hoene 2002, S. 56; Peña 2017, S. 44; Piškorec 2007b, S. 460

⁶³ Deppermann, Lucius-Hoene 2002, S. 61; Peña 2017, S. 44; Piškorec 2007b, S. 460

⁶⁴ Deppermann, Lucius-Hoene 2002, S. 63; Piškorec 2007b, S. 460

⁶⁵ Deppermann, Lucius-Hoene 2002, S. 64

⁶⁶ Deppermann, Lucius-Hoene 2002, S. 65, 66; Piškorec 2007b, S. 460

⁶⁷ Deppermann, Lucius-Hoene 2002, S. 66

⁶⁸ Peña 2017, S. 44; Piškorec 2007b, S. 460

⁶⁹ Deppermann, Lucius-Hoene 2002, S. 67

Leitidee der Sprachbiographien nicht immer erkennbar ist.⁷⁰ In diesem Kapitel werden einige Definitionen des Begriffs *Sprachbiographie* geschildert.

Seit den 1980er Jahren haben sich die Biographieforscher mit vielen Themen wie Migrantenbiographien, Berufskarrieren, Kriegsbiographien oder Frauenbiographien beschäftigt, aber die Sprache kommt kaum zum Vorschein.⁷¹

Die Sprachbiographieforschung ist eine der Methoden der Sprachkontaktforschung, die Anfang der 1990er Jahre in der Fachliteratur zur Sprache gebracht wurde.⁷² Seit der Jahrtausendwende gewinnt die Sprachbiographieforschung im europäischen sozio- und kontaktlinguistischen Diskurs an Wichtigkeit.⁷³

Bechert und Wilgen nennen drei mögliche Einsatztypen der biographischen Methode in der Sprachkontaktforschung: Auswertung biographischer Romane, Biographien eines Zeitgenossen, Tagebücher usw., Sammlung schriftlicher biographischer Angaben nach Aufforderung dazu und sprachbiographische Interviews, die mit Hilfe eines Fragebogens oder als ein Bericht über das Leben des Informanten aus sprachlichen Aspekt durchgeführt werden können.⁷⁴

Nach V. Piškorec ist die sprachbiographische Methode „eine der Methoden der Sprachkontaktforschung, in der soziologische Ansätze auf kontakt- und soziolinguistische Fragestellungen übertragen werden“.⁷⁵ Der Gegenstand der Sprachbiographieforschung ist der Spracherwerb im Bezug zur Lebensgeschichte.⁷⁶

Für R. Franceschini sind Sprachbiographien narrative Interviews (bzw. autobiographische Erzählungen), in denen Personen ihre Erfahrungen mit verschiedenen Sprachen beschreiben, wobei der Spracherwerb und der Umgang mit diesen Sprachen betont werden.⁷⁷ Bei R. Franceschini werden nicht nur der Spracherwerb und der Umgang mit Sprachen betont, sondern

⁷⁰ R. Franceschini, *Sprachbiographien: das Basel-Prag-Projekt (BPP) und einige mögliche Generalisierungen bezüglich Emotion und Spracherwerb*, in: R. Franceschini, J. Miecznikowski (Hrsg.), *Leben mit mehreren Sprachen / Vivre avec plusieurs langues. Sprachbiographien / biographies langagières*, Bern 2004, S. 137

⁷¹ P. Şahiner, *Sprachbiographien*, in: L. Hoffmann, S. Kameyama, M. Riedel, P. Sahiner, N. Wulff (Hrsg.), *Deutsch als Zweitsprache. Ein Handbuch für die Lehrerbildung*, Berlin 2017, S. 297

⁷² K. Novak, V. Piškorec, *Sprachbiographien Zagreber GermanistikstudentInnen*, in: Z. Glovacki-Bernardi, F. Janeš, A. Šćukanec (Hg.), *Deutsch in Südost- und Mitteleuropa, Kommunikationsparadigmen im Wandel, Internationales Symposium, Osijek, 23. - 25. Oktober 2008*, Zagreb 2011, S. 105-106

⁷³ Novak, Piškorec 2011, S. 106

⁷⁴ Bechert, Wilgen 1991, S. 45-46; Novak, Piškorec 2011, S. 106

⁷⁵ Piškorec 2007a, S. 177

⁷⁶ Ibid.

⁷⁷ Franceschini 2004, S. 123, 124

auch die Erinnerungen, die mit gewissen Sprachen verbunden sind, die Umstände und das Ziel des Spracherwerbs.⁷⁸

Sprachbiographien ermöglichen eine neue Perspektive auf den Erwerb und Gebrauch von Sprachen bei mehrsprachigen Personen.⁷⁹ Bei der Darstellung einer Sprachbiographie sind alle Varietäten und Sprachen nicht von der gleichen Bedeutung und alle haben unterschiedliche Funktionen.⁸⁰ Normalerweise ist eine Sprache „das organisierende Zentrum der Erfahrungen“.⁸¹

Die Informanten sollten über den Lernprozess, über die Ereignisse und Personen, die ihnen beim Spracherwerb geholfen haben, über die Spracherfahrungen, die sie mit bestimmten Momenten verbinden, und über ihre Beziehungen zu Sprachen berichten.⁸² Dabei werden die Rollen verschiedener Sprachen und Sprachvarietäten sowie die Vernachlässigung einiger Sprachen sichtbar.⁸³

Den Begriff *Sprachbiographie* beschreibt Şahiner so: „Die Sprachbiographie zeigt die Auseinandersetzung mit Sprache, thematisiert die Welt der Bilingualen, ihres Sprachverhaltens und Sprachgefühls, und ermöglicht die Auseinandersetzung mit der Bedeutung der Sprache für die bilinguale Identität“.⁸⁴ Sie dienen dazu, sprachliche Dimension der Biographie eines Menschen, nicht seine komplette Identität, darzustellen.⁸⁵

Auf diese Weise fasst T. Peña den Begriff Sprachbiographien zusammen: „Sprachbiographien sind also Autobiographien, die vor allem aus narrativen Interviews und ergänzenden Fragen hervorgehen und in denen der rote Faden der Lebensgeschichte in der Regel die eigenen Sprachen sind“.⁸⁶ Alle Ereignisse im Leben eines Menschen, die mit der Sprache verbunden sind, erschaffen eine vollständige Sprachbiographie.⁸⁷

Nach D. Topfink dienen die Sprachbiographien dazu, „den Sachverhalt zu bezeichnen, dass Menschen sich in ihrem Verhältnis zur Sprache bzw. zu Sprachen und Sprachvarietäten in

⁷⁸ Ibid., S. 126

⁷⁹ Şahiner 2017, S. 297

⁸⁰ Ibid., S. 299

⁸¹ Ibid.

⁸² Ibid., S. 297, 305

⁸³ Ibid., S. 305

⁸⁴ Ibid., S. 297

⁸⁵ Peña 2017, S. 12; Şahiner 2017, S. 299

⁸⁶ Peña 2017, S. 13

⁸⁷ Ibid., S. 12

einem Entwicklungsprozess befinden, der von sprachrelevanten lebensgeschichtlichen Ereignissen beeinflusst ist“.⁸⁸

Unter dem Begriff *Sprachbiographie* versteht J. Nekvapil „ein biographisches Erzählen, in dem der Erzähler zum Thema seiner Erzählens die Sprache bzw. die Sprachen macht – vor allem deren Aneignung und Benutzung“.⁸⁹ Nekvapil behauptet, dass, weil die Sprache keine Privatangelegenheit ist, weil die Sprache von jemandem gelernt wird und mit jemandem benutzt wird, in der Sprachbiographie einer Person auch einige Teile der Biographien anderer Personen vorkommen.⁹⁰ Eine Person, die beim Spracherwerb geholfen hat und die ein Teil des sprachbiographischen Erzählens ist, nennt R. Franceschini *Adiuvant*.⁹¹

Systematische und umfassende Sprachbiographien kommen in der Alltagskommunikation nicht oft vor, aber manchmal wird spontan über die Sprachentwicklung und den Sprachgebrauch eines Menschen gesprochen. Diese Äußerungen nennt K. Meng *sprachbiographische Äußerungen*.⁹² Weil sich sprachautobiographische Äußerungen durch autobiographisches Erzählen realisieren, lassen sie sich für die Rekonstruktion der narrativen Identität benutzen.⁹³ Im Unterschied dazu bezeichnet Meng den Begriff *Sprachbiographie* als „eine systematische, in der Regel wissenschaftliche Darstellung der sprachlichen Entwicklung einer bestimmten Person unter den für sie charakteristischen Sprachentwicklungs- und Sprachverwendungsbedingungen“ und als „die Darstellung eines Lebens oder einer Lebensspanne unter dem Gesichtspunkt der Sprachentwicklung“.⁹⁴

Die Daten, die bei der Erstellung einer Sprachbiographie nötig sind, werden manchmal einfach gegeben und manchmal müssen sie zielbewusst gesucht werden.⁹⁵ Man unterscheidet zwischen mehreren Datentypen, doch als häufigsten gelten Ton- und Videoaufzeichnungen und Schriftstücke der Person, die ihre Sprachbiographie dargestellt hat.⁹⁶ Als ein Datentyp werden

⁸⁸ D. Tophinke, *Lebensgeschichte und Sprache. Zum Konzept der Sprachbiografie aus linguistischer Sicht*, in: VALS-ASLA (Vereinigung für angewandte Linguistik in der Schweiz) 76, Institut de linguistique Université de Neuchâtel 2002, S. 1

⁸⁹ J. Nekvapil, *Sprachbiographien und Analyse der Sprachsituation: zur Situation der Deutschen in der Tschechischen Republik*, in: R. Franceschini, J. Miecznikowski (Hrsg.), *Leben mit mehreren Sprachen / Vivre avec plusieurs langues. Sprachbiographien / biographies langagières*, Bern 2004, S. 149

⁹⁰ Ibid.

⁹¹ Franceschini 2004, S. 142

⁹² K. Meng, *Russlanddeutsche Sprachbiographien – Rückblick auf ein Projekt*, in: R. Franceschini, J. Miecznikowski (Hrsg.), *Leben mit mehreren Sprachen / Vivre avec plusieurs langues. Sprachbiographien / biographies langagières*, Bern 2004, S. 98

⁹³ Novak, Piškorec 2011, S. 107

⁹⁴ Meng 2004, S. 97, 98

⁹⁵ Ibid., S. 98

⁹⁶ Ibid.

auch schon erwähnte sprachbiographische Äußerungen betrachtet. In diesem Fall können die Interaktionspartner nicht nur die Sprachwissenschaftler oder andere im Rahmen von Institutionen arbeitende Personen, sondern auch Angehörige und Bekannte sein.⁹⁷

Bei der Erstellung einer Sprachbiographie spielen die Lebensbedingungen eine wichtige Rolle, weswegen historische, soziologische und künstlerische Zeugnisse und Beschreibungen von Lebensbedingungen, vor allem Kommunikationsbedingungen, der ganzen gesellschaftlichen Gruppe als ein anderer Datentyp gelten.⁹⁸

D. Tophinke unterscheidet zwischen drei Konzepten von Sprachbiographien: Sprachbiographie als gelebte Geschichte, als rekonstruktive Erinnerung und als sprachliche Rekonstruktion.⁹⁹

Sprachbiographie als gelebte Geschichte bezieht sich auf die individuelle Geschichte des Spracherwerbs, des Umgangs mit Sprache und der Spracheinstellungen.¹⁰⁰ Veränderungen der Sprachkompetenzen, des Verhältnisses und der Einstellungen zur Sprache oder zur Sprachvarietät eines Individuums weist auf eine sprachbiographische Entwicklung hin.¹⁰¹ Einige lebensgeschichtliche Erfahrungen haben besondere sprachbiographische Relevanz. Dazu gehören z. B. die Migrationen, bei denen man eine neue Sprache beherrschen muss, die Krankheitsituationen, bei denen man sprachliche und/oder sprachrelevante Fähigkeiten verliert, und der Schrifterwerb.¹⁰²

Sprachbiographie als rekonstruktive Erinnerung wird aus erinnernden Rekonstruktionen von Erfahrungen, die sprachbiographisch relevant sind, konstruiert.¹⁰³ Dabei können aktuelle sprachliche Erfahrungen einen Anlass zur Erinnerung bieten.¹⁰⁴ Sprachbiographie als rekonstruktive Erinnerung entzieht sich teilweise der Kontrolle des Individuums.¹⁰⁵ Sprachbiographie als sprachliche Rekonstruktion ist eine schriftliche oder mündliche Rekonstruktion der Sprachbiographie.¹⁰⁶ Die Form der sprachlichen Rekonstruktion von Sprachbiographie ist nicht spezifisch; sie kann durch längere narrative Texte, die sich mit der eigenen oder der Sprachbiographie einer anderen Person beschäftigen, oder auch durch kürzere

⁹⁷ Ibid., S. 99

⁹⁸ Ibid.

⁹⁹ Tophinke 2002, S. 1

¹⁰⁰ Ibid., S. 3

¹⁰¹ Ibid.

¹⁰² Ibid., S. 3, 12

¹⁰³ Ibid., S. 6

¹⁰⁴ Şahiner 2017, S. 298

¹⁰⁵ Ibid.

¹⁰⁶ Tophinke 2002, S. 7

Textsequenzen über das Verhältnis zur Sprache und zum Spracherwerb realisiert werden.¹⁰⁷ Jedoch sind einige Diskurstypen für sprachbiographische Rekonstruktionen typisch. Das sind narrative Interviews, in denen sprachbiographische Erfahrungen erfragt und beschrieben werden.¹⁰⁸ Auf der Basis dieser Interviews entstehen Rekonstruktionen von Sprachbiographien.¹⁰⁹

Da die sprachliche Rekonstruktion der Sprachbiographie mündlich oder schriftlich realisiert wird und da sie beobachtbar ist, kann nur dieses Konzept von Sprachbiographien ein Gegenstand ausführlicher sprachwissenschaftlicher Forschung sein.¹¹⁰

¹⁰⁷ Ibid., S. 8

¹⁰⁸ Piškorec 2007a, S. 177; Tophinke 2002, S. 8

¹⁰⁹ Tophinke 2002, S. 8

¹¹⁰ Ibid., S. 12

3. Interviews

3.1. Durchführung der Interviews

In dieser Diplomarbeit werden zwei sprachbiographische Interviews dargestellt und analysiert. Diese Interviews wurden mit zwei Informantinnen, die aus Bosnien und Herzegowina stammen, die heute aber in Wien, Österreich, leben, durchgeführt, um daraus zwei Sprachbiographien rekonstruieren zu können. Obwohl Kroatisch die Muttersprache beider Informantinnen ist, wurden die Interviews auf Deutsch durchgeführt. Für beide Interviews wurden Fragen, die spezifisch für die Lebensbedingungen und für den Migrationshintergrund beider Informantinnen sind, erstellt. Die Interviewfragen beziehen sich nicht nur auf den Erwerb verschiedener Sprachen und den Umgang mit diesen Sprachen, sondern auch auf die Reaktionen der Einheimischen auf zweisprachige Migrantenkinder und auf allgemeine Schwierigkeiten, die mit der Migration verbunden sind.

Zuerst wurden allgemeine biographische Angaben der Informantinnen angegeben und dann wurden die vorbereiteten Fragen über den Spracherwerb, den Umgang mit den Sprachen und die Rolle der Muttersprache in einem fremden Land gestellt.

Das Interview wird zuerst durch diskursive Makroanalyse dargestellt, wobei relevante sprachbiographische Aussagen der Informantinnen direkt zitiert werden. Danach werden aus den Resultaten der diskursiven Makroanalyse die entsprechenden Sprachbiographien der Informantinnen rekonstruiert.

Wie schon erwähnt, stammen die zwei Informantinnen aus Bosnien und Herzegowina und leben in Wien. Die erste Informantin stellt *die erste Generation der Migranten* innerhalb der Familie dar. Sie ist in Bosnien und Herzegowina geboren und musste nach Österreich auswandern. Die zweite Informantin ist das Kind der Migranten *der ersten Generation*. Ihre Familie stammt auch aus Bosnien und Herzegowina, aber sie ist in Wien geboren.

Um persönliche Daten der Informantinnen zu schützen, werden die Namen Ana, für die erste Informantin, und Marija, für die zweite Informantin, benutzt.

3.2. Interview 1

3.2.1. Diskursive Makroanalyse 1

Ana ist 1959 in Zenica, Bosnien und Herzegowina, geboren. Sie ist Pensionistin und lebt in Wien. Als ihre Muttersprache bezeichnet sie Kroatisch. Ana ist als Kind mit ihren Geschwistern und mit ihrer Mutter nach Österreich ausgewandert:

Meine Mutter wollte in Österreich arbeiten und Geld verdienen. Wir, die Kinder meine ich, wollten nicht, aber uns blieb nichts anderes übrig, als mit unserer Mutter mitzugehen.

Als sie in Wien angekommen sind, waren sie allein und hatten Schwierigkeiten wegen der Sprache und wegen der unbekanntenen Umgebung:

Naja wir waren allein. Hatten keine Bekannte oder Verwandte, die uns helfen konnten. Nein, dass stimmt nicht. Da war eine Tante, aber die war selbst mit anderen Sachen beschäftigt. Wir waren auf uns alleine gestellt als Kinder, wenn die Mutter arbeiten war. Wir mussten damit allein auskommen. Uns hat es anfangs gar nicht gefallen. Wir haben nur darauf gewartet, dass unsere Mutter sagt, sie habe genug Geld verdient und dass wir wieder nach Hause fahren. Einige Jahre haben wir an der Hoffnung festgehalten, dass wir bald nach Hause fahren würden.

Weil sie noch ein Kind war, musste Ana in die Schule gehen. Da sie vor der Ankunft in Wien nie Deutsch gelert hat, war es für sie sehr schwierig am Unterricht teilzunehmen:

Es war schwierig, weil in Bosnien und Herzegowina man mit 7 in die Schule kommt. In Österreich mit 6. Somit hat man mich und meine Geschwister gleich eine Schulstufe höher eingestuft, weil wir ja schon älter waren. Ich habe nie in meinem Leben Deutsch gelernt und habe deswegen nichts verstanden. Teilweise wussten wir auch nicht, was unterrichtet wird, weil wir ja eigentlich vom Lernstoff gar nicht soweit waren. Aber die Klasse wiederholen musste ich nicht.

Ana behauptet, dass die Österreicher sehr tolerant waren und dass das Verhalten von Einheimischen ihr sehr geholfen hat:

Die Österreicher waren immer alle nett und alle haben versucht, uns zu helfen. Vor allem die Lehrer. Die haben nie irgendwelche Unterschiede zwischen uns und den Kindern, die nicht Migrantinnen waren, gemacht. Ganz im Gegenteil, einige haben versucht, langsamer zu reden und einfachere Wörter zu benutzen. Das werde ich nie vergessen, wie gut einige zu uns waren.

Weil sie das einzige kroatischsprechende Kind in ihrer Klasse war, war sie gezwungen, mit ihren Schulkommilitonen auf irgendwelche Art zu kommunizieren:

Damals waren ich und noch ein Mädchen die einzigen ausländischen Kinder. Aber sie konnte nicht Kroatisch sprechen. Anfangs war es sehr schwierig. Aber man hat sich schon irgendwie Zeichen gegeben und nach einiger Zeit konnte ich dann auch schon bisschen Deutsch.

Diese Schulkommilitonen sind zu neuen Freunden geworden und haben Ana mit dem Erwerb der deutschen Sprache viel geholfen. Ana behauptet auch, dass sie keine Hemmungen beim Sprechen hatte:

Am Anfang, als ich nach Wien gekommen bin, hatte ich sehr viele österreichische Freunde. Die haben mir viele Wörter und Wendungen beigebracht. Ich wollte die Sprache lernen, um meine Freunde besser zu verstehen. Und weil sie immer willig waren, meine Fehler zu korrigieren... und naja haben sich nie darüber lustig gemacht, wenn ich mich falsch ausgedrückt habe, hatte ich keine Angst. Ich meine, ich habe mich nie unwohl gefühlt, wenn ich irgendwelche Fehler gemacht habe, weil meine damalige Freunde toll waren.

Wie bei vielen anderen, haben die Medien auch bei Ana eine sehr wichtige Rolle gespielt und ihre Deutschkenntnisse gefördert:

Naja so geht es immer. Ich habe sehr viel Zeit mit meinen österreichischen Freunden verbracht und habe deswegen die gleiche Musik gehört, die gleiche Bücher und die gleiche Zeitungen gelesen. Manchmal haben wir auch zusammen Filme geguckt. Es haben besonders viel Zeitungen und der Fernseher geholfen.

Die deutsche Sprache benutzte Ana mit ihren Freunden und in der Schule, später auch am Arbeitsplatz, weswegen sie mehr Deutsch als Kroatisch gesprochen hat. Aber Kroatisch war und ist noch immer ihre dominante Sprache, die sie zu Hause und in der Kirche verwendete:

Genau, Deutsch musste ich natürlich in der Schule sprechen und meine Freunde konnten nicht Kroatisch, also mit ihnen auch Deutsch. Später am Arbeitsplatz, naja beim Einkaufen und so. Ich habe damals viel Deutsch gesprochen, sogar mehr als Kroatisch. Aber meine Hauptsprache ist Kroatisch. Kroatisch habe ich damals nur mit meiner Familie gesprochen. Das hat sich erst nach einigen Jahren geändert, weil vor so vielen Jahren gab es nicht so viele kroatischen Migranten wie jetzt. (...) Also Kroatisch auch in der Kirche. Dort waren wir jeden Sonntag und dort haben wir uns dann mit kroatischen Leuten getroffen. Deswegen habe ich jetzt überwiegend kroatische Freunde.

Als sie Kinder bekommen hat, haben sie und ihr Mann, der auch aus Bosnien und Herzegowina stammt, sich entschieden, den Kindern Kroatisch beizubringen. Die Kinder haben Kroatisch als ihre Muttersprache zu Hause gelernt und Deutsch haben sie problemlos im Kindergarten beherrscht. Ihre Kinder haben auch ihre eigene Kinder auf diese Weise aufgezogen:

Ich habe es meinen Kindern beigebracht, weil es meine Muttersprache ist und es für mich natürlich ist, Kroatisch zu sprechen. Deutsch war eine angelernte Fremdsprache. Meine Kinder haben Deutsch auf Anhieb gesprochen, da sie die Sprache gleich zu Beginn im Kindergarten lernten. Das Gleiche gilt für meine Enkel. Die haben auch Kroatisch zu Hause gelernt und dann Deutsch im Kindergarten.

Da sie jetzt im Ruhestand ist, verwendet Ana überwiegend Kroatisch, weil sie mehr Zeit mit ihrer Familie verbringt. Deutsch braucht sie nur beim Einkaufen oder wenn sie ihre Enkel vom Kindergarten abholen muss. Wenn sie sich mit zweisprachigen Freunden oder Verwandten unterhält, sprechen sie Kroatisch, benutzen aber ab und zu deutsche Wörter:

Eigentlich Kroatisch. Ich bin Pensionistin jetzt, verbringe mehr Zeit zu Hause und mit meiner Familie und naja deswegen Kroatisch. Deutsch spreche ich nur ab und zu mit meinen Enkeln und den Erziehrinen und, selbstverständlich, im täglichen Leben, wenn ich einkaufen gehe oder so. (...) Ja, ja, mit Freunden und Verwandten, die Kroatisch und Deutsch sprechen, meistens Kroatisch mit manchen deutschen Wörtern hier und da.

3.2.2. Rekonstruktion der Sprachbiographie 1

Ana ist 1959 in Zenica, Bosnien und Herzegowina, geboren und ist als Kind mit ihren Geschwistern und mit ihrer Mutter nach Österreich ausgewandert. Als ihre Muttersprache bezeichnet sie Kroatisch. Ana hat in Bosnien und Herzegowina nie Deutsch gelernt. Ihre erste Begegnung mit der deutschen Sprache findet nach der Ankunft in Wien statt. In Wien haben sie keine Bekannten oder Verwandten, die Hilfe leisten könnten, weswegen sie sich selbst überlassen sind.

Ana wird in der Schule eingeschrieben und so fängt sie an, Deutsch zu lernen. Da man in Österreich früher als in Bosnien und Herzegowina in die Schule kommt, werden sie und ihre Geschwister eine Schulstufe höher eingestuft, was die schwierige Situation noch schlimmer für die Kinder macht.

Ana ist das einzige kroatischsprechende Kind in ihrer Klasse und ist deswegen gezwungen, mit ihren Schulkommilitonen auf irgendwelche Art zu kommunizieren. Am Anfang geben sich die Kinder irgendwie Zeichen und nach einiger Zeit ist Ana fähig ein bisschen Deutsch zu sprechen. Einige Lehrer sind sehr hilfsbereit und versuchen, langsamer zu reden und einfachere Wörter zu benutzen, was Ana schätzt.

Ihre Schulkommilitonen werden zu neuen Freunden, die Ana beim Spracherwerb helfen, indem sie ihr viele Wörter und Wendungen beibringen, ihre sprachliche Fehler korrigieren und sich nie darüber lustig machen, wenn sie sich falsch ausdrückt. Deutsche Musik, Bücher, Zeitungen und das Fernsehen spielen auch eine große Rolle beim Erwerb der deutschen Sprache. Am Anfang benutzt Ana Deutsch mit ihren Freunden und in der Schule, später auch am Arbeitsplatz, weswegen sie mehr Deutsch als Kroatisch spricht. Kroatisch ist und bleibt dennoch ihre dominante Sprache, die sie zu Hause und in der Kirche, mit Landsleuten, verwendet. Obwohl sie in der deutschen Sprache über muttersprachliche Kompetenz verfügt, betrachtet sie diese Sprache als nur eine angelernte Fremdsprache.

Ana und ihr Mann, der auch aus Bosnien und Herzegowina stammt, entscheiden sich, ihren Kindern Kroatisch beizubringen, weil für sie natürlicher ist, Kroatisch zu sprechen. Ihre Kinder lernen Kroatisch als ihre Muttersprache zu Hause, während sie Deutsch im Kindergarten beherrschen.

Ana ist jetzt im Ruhestand und verbringt mehr Zeit mit ihrer Familie, weswegen sie überwiegend Kroatisch verwendet. Sie spricht Deutsch beim Einkaufen oder wenn sie ihre Enkel vom Kindergarten abholen muss. Mit ihren zweisprachigen Freunden oder Verwandten benutzt sie Kroatisch gemischt mit manchen deutschen Wörtern.

Weil Ana die deutsche Sprache relativ jung lernen musste und weil sie, wegen der Schule gezwungen war, Deutsch zu sprechen, lesen und schreiben, verfügt sie über muttersprachliche Kompetenz in der deutschen Sprache. Da sie also über muttersprachliche Kompetenz in zwei Sprachen verfügt, handelt es sich bei Ana um den Fall der *individuellen Mehrsprachigkeit*. Da sie die deutsche Sprache teilweise *ungeplant* und ohne äußerliche Steuerung beherrscht hat, handelt es sich bei Ana um den ungesteuerten Spracherwerb, genauer um schon erwähnte zweite Möglichkeit des ungesteuerten Spracherwerbs, wobei ein älteres Kind die Sprache lernt. In vielen Fällen verursacht der Erwerb einer Sprache im späteren Alter einen gewissen Akzent beim Sprechen, was bei Ana kaum bemerkbar ist. Der Schriftspracherwerb wird in diesen Situationen, also bei Migranten, sehr oft nicht beherrscht, aber da Ana bei der Ankunft in Wien

Kind war, musste sie in die Schule gehen, weswegen sie auch den Schriftspracherwerb beherrscht hat. Weil Ana die Sprache also nicht nur ungesteuert beherrscht hat, sondern auch in der Schule gelernt hat, sieht man die Verbindung zwischen dem ungesteuerten und gesteuerten Spracherwerb. Die Freunde, die ihr beim Spracherwerb geholfen haben, spielen in ihrer sprachbiographischen Erzählung die Rolle, die R. Franceschini *Adiuvant* nennt.

Ihre Äußerungen über den Gebrauch der deutschen und kroatischen Sprache mit ihren Freunden und Verwandten, die beiden Sprachen beherrscht haben, wobei sie Kroatisch mit manchen deutschen Wörtern verwenden, sollten als ein Vorkommen von Code-Switching verstanden werden.

3.3. Interview 2

3.3.1. Diskursive Makroanalyse 2

Marija ist 1982 in Wien, Österreich, geboren. Sie hat in Wien an der Handelsakademie Abschluss gemacht und arbeitet jetzt selbstständig als Make-Up Artist und Hairstylist. Ihre Eltern stellen die erste Generation der Migranten innerhalb der Familie dar und sind aus Bosnien und Herzegowina nach Österreich ausgewandert.

Als ihre Muttersprache bezeichnet sie Kroatisch. Diese war die erste Sprache, die sie gelernt hat. Da ihre Eltern nie die deutsche Sprache komplett beherrscht haben, haben sie zu Hause immer nur Kroatisch gesprochen:

Zuerst habe ich Kroatisch gelernt. (...) Die einzige Erinnerung, die ich habe, ist, dass ich zu Hause mit meinen Eltern immer Kroatisch gesprochen habe, weil sie Deutsch nicht so gut beherrschten.

Die deutsche Sprache hat Marija im Kindergarten gelernt und hat sie dort täglich benutzt:

Genau, Deutsch habe ich erst im Kindergarten gesprochen, bzw. habe ich die Sprache dort gelernt.

Nachdem sie Deutsch gelernt hat, hat sie sich nie geweigert, Kroatisch zu sprechen. Das zweisprachige Leben betrachtete sie immer als ihr normales alltägliches Leben und hat nie darüber viel nachgedacht. Sie musste aber von Anfang an die beiden Sprachen trennen, weil ihre Eltern die deutsche Sprache nicht beherrscht haben:

Nee! Ich habe immer ohne irgendwelche Hemmungen beide Sprachen normal benutzt. Das war mein Alltag, es war normal. Eigentlich habe ich vor diesem Interview nie darüber nachgedacht. (...) Naja ich musste von Anfang an beide Sprachen trennen, weil meine Eltern zu Hause nur Kroatisch gesprochen haben. Ich war sogar gezwungen, mit ihnen auf Kroatisch zu kommunizieren. Erst später, so ab der Volksschule habe ich immer wieder auch zu Hause in Gesprächen mit den Eltern Deutsche Wörter eingeworfen.

Obwohl Marija Kroatisch als ihre Muttersprache bezeichnet, behauptet sie, dass Deutsch ihre dominante Sprache ist. Sie spricht besser Deutsch als Kroatisch, sie denkt auf Deutsch und wahrscheinlich träumt auch auf Deutsch. Da sie Deutsch in der Schule gelernt hat, kann sie Deutsch auch besser als Kroatisch lesen und schreiben:

Hauptsächlich und besser spreche ich Deutsch und ich denke auch auf Deutsch. Ich glaube, ich träume auch auf Deutsch. Weiß ich aber nicht zu 100%, weil ich nie darüber nachgedacht habe. Aber da ich in der Schule Deutsch schreiben und lesen gelernt habe, kann ich Deutsch auch viel besser als Kroatisch. Angefangen vom Lesen, Schreiben als auch die Grammatik.

Marija behauptet, dass die Medien eine große Rolle beim Erwerb der kroatischen Sprache hatten. Weil sie Kroatisch nur zu Hause gelernt hat und hauptsächlich nur beim Sprechen benutzt hat, konnte sie die Sprache nicht gut lesen. Das hat sich geändert, als sie ihren Sohn bekommen hat, weil sie ihm die Bücher auf Kroatisch vorgelesen hat:

Die Medien? Ah so, wie Filme und Bücher? Eigentlich eine sehr große Rolle. Ich konnte sehr lange sehr schwer Kroatisch lesen. Wir haben zu Hause schließlich nur gesprochen, nie gelesen oder geschrieben. Es fiel mir sehr schwer. Als ich dann meinen ersten Sohn bekommen habe, habe ich darauf geachtet, auch kroatische Bücher zu kaufen und vor dem Schlafen vorzulesen. Da habe ich dann auch gelernt, kroatische Texte besser zu lesen und zu verstehen.

Marija verbindet unterschiedliche Emotionen mit der deutschen und mit der kroatischen Sprache. Kroatisch ist die Sprache, die sie mit ihren Eltern und mit ihren Wurzeln verknüpft. Sie behauptet, dass Deutsch fast ihre Muttersprache ist, weil sie mit dieser Sprache auch aufgewachsen ist und weil sie diese Sprache mehr als Kroatisch benutzt:

Kroatisch ist die Sprache meiner Eltern und ich bin mit Kroatisch aufgewachsen und sie ist der eindeutige Beweis meiner Wurzeln. Mit Deutsch bin ich ebenso aufgewachsen und spreche 80% am Tag Deutsch. Ich würde Deutsch sogar fast als meine Muttersprache bezeichnen.

Da die Reaktionen der Lehrer und ihrer Schulkommilitonen auf ihre Zweisprachigkeit immer positiv waren, war Marija stolz darauf, dass sie eine zusätzliche Sprache sprechen konnte. Ihre Lehrer sind mit Marija nie anders umgegangen und sie hat nie irgendwelche Unterschiede zwischen sich selbst und den anderen Kindern bemerkt:

Es fanden alle toll. Viele hätten sich gewünscht zweisprachig aufzuwachsen. Während die mit Englisch erst die 2. Sprache lernten, war es für mich bereits die 3. Das empfanden viele als Vorteil. (...) Große Unterschiede gab es nicht. Naja außer das ich zwei Sprachen beherrschte und die eben nur eine. (...) Die Lehrer haben keine Unterschiede gemacht. Alle fanden das immer sehr toll, weil sie auch wussten, wie herausfordernd das für Kinder ist, zweisprachig aufzuwachsen und zwischen zwei Sprachen hin und her zu switchen.

Marija ist sehr glücklich, weil sie zweisprachig aufgewachsen ist. Die zusätzlichen Kenntnisse betrachtet sie als Vorteil und behauptet, dass Kroatisch ihr im Leben viel geholfen hat:

Ja, natürlich, ich liebe es zweisprachig aufgewachsen zu sein. Ich bin sehr froh darüber. Ich empfinde jede erlernte Sprache als Vorteil. (...) Geholfen hat mir Kroatisch natürlich immer. Egal ob ich auf Urlaub in Kroatien oder in Bosnien war oder auch im Alltag in Wien, wo ich lebe.

Deswegen haben sie und ihr Mann sich entschieden, ihren Kindern Kroatisch beizubringen. Wie Marija und ihr Mann, haben auch die Kinder zu Hause zuerst Kroatisch gelernt. Die deutsche Sprache haben sie im Kindergarten beherrscht und haben sich, im Unterschied zu ihren Eltern, danach geweigert, Kroatisch zu sprechen. Da sie viel Zeit mit den Großeltern in Kroatien verbracht haben, haben sie wieder angefangen, Kroatisch zu sprechen:

Deshalb versuchen wir das auch unseren Kindern weiterzugeben. (...) Meine Kinder haben anfangs sofort Kroatisch gesprochen. Als sie dann in den Kindergarten kamen, haben sie sich geweigert, Kroatisch zu sprechen und immer auf Deutsch geantwortet. Naja da sie aber ab 3. jedes Jahr für 6 Wochen mit den Großeltern in Kroatien auf Urlaub waren, waren sie eigentlich gezwungen, Kroatisch zu sprechen, da die Kinder in Kroatien kein Deutsch konnten. Ich denke, dass diese Tatsache meinen Kindern sehr geholfen hat, die Sprache zu lernen.

Marija hat auch andere Sprachen gelernt. Zuerst hat sie am Unterricht der jugoslawischen Sprache teilgenommen, musste aber bald aufhören, weil ihre Eltern nicht damit einverstanden waren, dass ihr Kind Serbisch lernt. In der Schule hat sie auch Englisch, Französisch und Italienisch gelernt und alle drei Sprachen fand sie sehr schwierig. Deswegen hat sie Französisch nur 2 Jahre und Italienisch nur 1 Jahr lang gelernt. Marija behauptet, dass sie mit dem Englischunterricht mehr oder weniger zufrieden ist, weil ihre Professorin geduldig war und weil sie gute Tipps für den Spracherwerb gegeben hat. Marija hat auch versucht selbstständig Russisch zu lernen, aber musste zeitbedingt damit aufhören:

In der Volksschule gab es damals Anfang der 90er Jahre Jugoslawisch. Da war ich ganz kurz und hab das schnell wieder beendet, nachdem meine Eltern gemerkt hatten, dass dort eher Serbisch gesprochen wurde. Ende der 4. Volksschule wurde dann auch Englisch unterrichtet. Englisch hat sich dann in allen weiteren Jahren fortgesetzt. Damit bin ich eigentlich zufrieden. Unsere Professorin war ganz gut, war immer geduldig. Als ich mir anfangs schwer tat mit Englisch, hatte uns die Englischprofessorin den Tipp gegeben mehr englische Lieder zu hören und versuchen sie zu verstehen. Ich finde das hat mir sehr geholfen.

Mit 14 Jahren habe ich dann Französisch dazubekommen. Uff damit hatte ich Probleme! Ich konnte das nur 2 Jahre lang durchstehen. Diese Sprache... Naja... Mit 16 Jahren hab ich versucht, Italienisch zu lernen, aber nach Französisch hatte ich keine Lust mehr. Vor kurzem habe ich mit Russisch begonnen. Da habe ich mit einer App versucht, zu lernen. Hat sehr gut geklappt, aber ich musste zeitbedingt wieder pausieren.

Die einzige Fremdsprache, die sie noch immer benutzt, ist Englisch. Marija hat sich am Anfang geweigert, Englisch frei zu sprechen, aber jetzt hat sie damit keine Probleme:

Naja, nur noch Englisch. (...) Selbstverständlich! Anfangs hatte ich Angst mit Englisch. Konnte mich nicht dazu bringen, im Unterricht zu reden. Aber wenn man eine Sprache öfters spricht, funktioniert das. Jetzt geht es mehr oder weniger mühelos.

Heute spricht Marija Kroatisch mit ihren Eltern und Schwiegereltern und versucht, mit ihren Kindern so viel wie möglich Kroatisch zu benutzen. Deutsch spricht sie mit Menschen, die Kroatisch nicht verstehen, z. B. am Arbeitsplatz, in der Schule oder Kindergarten und beim Einkaufen. Wenn sie mit ihren zweisprachigen Freunden ist, sprechen sie eine Mischung von beiden Sprachen:

Kroatisch spreche ich noch immer mit meinen Eltern oder Schwiegereltern. Und mit meinen drei Kindern versuche ich so viel wie möglich Kroatisch zu sprechen und ihnen die Sprache beizubringen. Deutsch eigentlich immer dort, wo ich weiß, dass sonst niemand Kroatisch spricht. Also bei der Arbeit, in der Schule oder Kindergarten, wenn ich die Kinder hinbringe oder abhole, beim Einkaufen und so. Und ja, mit meinen Freunden... das ist schon was. Ich meine, mit meinen Freunden und, naja, auch mit Verwandten, die Kroatisch und Deutsch sprechen. Kroatisch gemischt mit Deutsch. Das finde ich eigentlich cool. Klingt lustig, glaube ich, aber ist cool.

Marija wurde aufgefordert, mehr über die Kommunikation mit ihren zweisprachigen Freunden zu erzählen. Sie hat hinzugefügt, dass ihre Freunde überwiegend zweisprachig sind und dass sie nie nur eine Sprache benutzen, sondern eine Mischung der beiden Sprachen:

90% meiner Freunde sind zweisprachig aufgewachsen. Die haben wie ich Kroatisch zu Hause und Deutsch im Kindergarten oder auch in der Schule gelernt. Wenn wir gemeinsam Zeit verbringen, sprechen wir beides. Meistens auch ein Misch-Masch. Das bedeutet, wir sprechen Deutsch und werfen hier und da immer wieder ein kroatisches Wort ein. Oder wir sprechen

Kroatisch und werfen immer wieder ein deutsches Wort ein. Wir sprechen nie immer nur eine Sprache.

3.3.2. Rekonstruktion der Sprachbiographie 2

Marija ist 1982 in Wien, Österreich, geboren. Ihre Eltern sind vor ihrer Geburt aus Bosnien und Herzegowina nach Österreich ausgewandert. Als ihre Muttersprache bezeichnet sie Kroatisch. Diese ist die erste Sprache, die sie zu Hause mit ihren Eltern beherrscht. Da ihre Eltern nie die deutsche Sprache komplett beherrscht haben, kommunizieren sie zu Hause immer nur auf Kroatisch. Ihre erste Begegnung mit der deutschen Sprache findet im Kindergarten, wo sie die Sprache letztendlich beherrscht und täglich benutzt, statt. Sie weigert sich, weder Deutsch noch Kroatisch zu reden und kann von Anfang an die beiden Sprachen trennen, weil ihre Eltern Deutsch nicht gut genug sprechen können. Das zweisprachige Leben betrachtet sie als ihr normales alltägliches Leben.

Da sie Deutsch in der Schule lernt, kann sie diese Sprache besser als Kroatisch sprechen, lesen und schreiben. Deutsch ist ihre dominante Sprache, sie denkt auf Deutsch und wahrscheinlich träumt auch auf Deutsch. Dennoch ist Kroatisch die Sprache, die sie mit ihren Eltern und mit ihren Wurzeln verknüpft. Deutsch betrachtet sie als *fast* ihre Muttersprache. Beim Erwerb der kroatischen Sprache spielen die Medien eine große Rolle. Da sie Kroatisch nur zu Hause lernt und hauptsächlich nur beim Sprechen benutzt, kann sie die Sprache nicht gut lesen. Das ändert sich, wenn sie ihren ersten Sohn bekommt, weil sie ihm die Bücher auf Kroatisch vorliest.

Die Reaktionen der Lehrer und ihrer Schulkommilitonen auf ihre Zweisprachigkeit sind positiv, weswegen Marija stolz darauf ist, dass sie eine zusätzliche Sprache sprechen kann. Die zusätzlichen Kenntnisse betrachtet sie als Vorteil. Deswegen entscheiden sich sie und ihr Mann, ihren Kindern Kroatisch beizubringen. Wie Marija und ihr Mann lernen die Kinder zu Hause zuerst Kroatisch. Deutsch beherrschen sie im Kindergarten. Im Unterschied zu Marija weigern sich ihre Kinder, Kroatisch zu sprechen. Da sie viel Zeit mit den Großeltern in Kroatien verbringen, fangen sie bald wieder an, Kroatisch zu sprechen.

Während der Schulzeit lernt Marija auch andere Sprachen. Zuerst nimmt sie am Unterricht der *jugoslawischen* Sprache teil, hört aber bald auf, weil ihre Eltern nicht damit einverstanden sind, dass ihr Kind Serbisch lernt.

In der Schule lernt sie auch Englisch, Französisch und Italienisch. Alle drei Sprachen findet sie sehr schwierig, weswegen sie Französisch nur 2 Jahre und Italienisch nur 1 Jahr lang lernt. Mit dem Englischunterricht ist sie mehr oder weniger zufrieden, weil ihre Professorin geduldig ist und sie gute Tipps für den Spracherwerb gibt. Marija versucht auch selbstständig Russisch zu lernen, muss aber zeitbedingt damit aufhören. Die einzige Fremdsprache, die sie noch immer benutzt, ist Englisch. Am Anfang weigert sie sich, Englisch frei zu sprechen, aber jetzt hat sie damit keine Probleme.

Heute spricht Marija Kroatisch mit ihren Eltern und Schwiegereltern und versucht, mit ihren Kindern so viel wie möglich Kroatisch zu benutzen. Deutsch spricht sie mit Menschen, die Kroatisch nicht verstehen, z. B. am Arbeitsplatz, in der Schule oder im Kindergarten und beim Einkaufen. Da ihre Freunde überwiegend zweisprachig sind, benutzen sie nie nur eine Sprache, sondern sprechen Deutsch und werfen hier und da immer wieder ein kroatisches Wort ein, also eine Mischung der beiden Sprachen.

Da Marija als kleines Kind Kroatisch als erste Sprache zu Hause mit ihren Eltern beherrscht hat und da sie Deutsch ebenfalls als kleines Kind im Kindergarten beherrscht hat, verfügt sie über muttersprachliche Kompetenz in beiden Sprachen. Weil sie also über muttersprachliche Kompetenz in zwei Sprachen verfügt, handelt es sich bei Marija um den Fall der *individuellen Mehrsprachigkeit*. Da jeder Erstspracherwerb generell ein ungesteuerter Spracherwerb ist, passiert also *ungeplant* und ohne äußerliche Steuerung, gilt ihr Erwerb der kroatischen Sprache als ungesteuerter Spracherwerb. Obwohl Deutsch die zweite Sprache ist, die Marija beherrscht hat, handelt es sich beim Deutscherwerb wieder um den ungesteuerten Spracherwerb, genauer um schon erwähnte erste Möglichkeit des ungesteuerten Spracherwerbs, wobei man die zweite Sprache, so wie die Erstsprache, als kleines Kind (bis zum Alter von drei Jahren) beherrscht. Dieser Vorgang wird *bilingualer Erstspracherwerb* genannt.

Der gleichzeitige Gebrauch der deutschen und kroatischen Sprache mit ihren zweisprachigen Freunden und Verwandten, wobei sie eine Mischung der beiden Sprachen benutzen, weist auf Code-Switching hin.

4. Schlussfolgerung

Im Laufe des Lebens macht jeder Mensch eigene Erfahrungen mit verschiedenen Sprachen und wird von diesen Erfahrungen geprägt. Die Zeugnisse über die Erfahrungen mit den Sprachen und mit dem Spracherwerb, die das Resultat der autobiographisch-narrativen Interviews sind, werden Sprachbiographien genannt. Während der autobiographisch-narrativen Interviews sollten die Informanten über den Lernprozess, die Ereignisse und Personen, die ihnen beim Spracherwerb geholfen haben, über die Spracherfahrungen, die sie mit bestimmten Momenten verbinden, und über ihre Beziehungen zu Sprachen berichten. Auf diese Weise ermöglichen die Sprachbiographien eine neue Perspektive auf den Erwerb und Gebrauch von Sprachen bei mehrsprachigen Personen. Eine einzigartige Definition des Genres und des Begriffs *Sprachbiographie* existiert jedoch nicht.

In dieser Diplomarbeit wurden zwei sprachbiographische Interviews dargestellt und analysiert. Daraus wurden zwei entsprechende Sprachbiographien rekonstruiert.

Die erste Informantin ist in Bosnien und Herzegowina geboren und ist als Kind mit ihren Geschwistern und mit ihrer Mutter nach Österreich ausgewandert. Im Gegensatz zu ihr ist die zweite Informantin in Wien geboren und hat dort ihr ganzes Leben verbracht. Obwohl sie über muttersprachliche Kompetenz in beiden Sprachen verfügen, bezeichnen die beiden Informantinnen nur Kroatisch als ihre Muttersprache, weil sie diese Sprache als erste Sprache zu Hause mit ihren Eltern beherrscht haben. Da die erste Informantin als älteres Kind die deutsche Sprache beherrscht hat, betrachtet sie Deutsch als nur *eine angelernte Fremdsprache*, während die zweite Informantin Deutsch als *fast* ihre Muttersprache bezeichnet, weil sie diese Sprache als kleines Kind im Kindergarten beherrscht hat, wobei sich bei ihr eigentlich um den bilingualen Erstspracherwerb handelt.

Die beiden Informantinnen haben die beiden Sprachen ungesteuert beherrscht, doch bei der ersten Informantin handelt es sich um zweite Möglichkeit des ungesteuerten Spracherwerbs der deutschen Sprache, wobei ein älteres Kind die Sprache lernt, während bei der zweiten Informantin, wie schon erwähnt, der bilinguale Erstspracherwerb der Fall ist. Da die erste Informantin die deutsche Sprache auch in der Schule gelernt hat, sieht man die Verbindung zwischen dem ungesteuerten und gesteuerten Spracherwerb.

Weil die erste Informantin jetzt im Ruhestand ist, verwendet sie überwiegend Kroatisch, während die zweite Informantin, die noch immer täglich in Kontakt mit Menschen, die nur Deutsch sprechen, kommt, größtenteils Deutsch benutzt.

5. Literaturverzeichnis

Berecht, Wildgen 1991

J. Berecht, W. Wildgen, *Einführung in die Sprachkontaktforschung*, Darmstadt 1991.

Deppermann, Lucius-Hoene 2002

A. Deppermann, G. Lucius-Hoene, *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*, Wiesbaden 2002.

Franceschini 2001

R. Franceschini, *Der „Adjuvant“: die Figur der Stützpersion im sprachbiographischen Interview mehrsprachiger Sprecher*, in: T. Keller, F. Raphaël (Hrsg.), *Biographies au pluriel / Biographien im Plural*, Strasbourg 2001, 227-238.

Franceschini 2004

R. Franceschini, *Sprachbiographien: das Basel-Prag-Projekt (BPP) und einige mögliche Generalisierungen bezüglich Emotion und Spracherwerb*, in: R. Franceschini, J. Miecznikowski (Hrsg.), *Leben mit mehreren Sprachen / Vivre avec plusieurs langues. Sprachbiographien / biographies langagières*, Bern 2004, 121-145.

Meng 2004

K. Meng, *Russlanddeutsche Sprachbiographien – Rückblick auf ein Projekt*, in: R. Franceschini, J. Miecznikowski (Hrsg.), *Leben mit mehreren Sprachen / Vivre avec plusieurs langues. Sprachbiographien / biographies langagières*, Bern 2004, 97-117.

Nekvapil 2004

J. Nekvapil, *Sprachbiographien und Analyse der Sprachsituation: zur Situation der Deutschen in der Tschechischen Republik*, in: R. Franceschini, J. Miecznikowski (Hrsg.), *Leben mit mehreren Sprachen / Vivre avec plusieurs langues. Sprachbiographien / biographies langagières*, Bern 2004, 147-172.

Novak, Piškorec 2011

K. Novak, V. Piškorec, *Sprachbiographien Zagreber GermanistikstudentInnen*, in: Z. Glovacki-Bernardi, F. Janeš, A. Ščukanec (Hg.), *Deutsch in Südost- und Mitteleuropa*,

Kommunikationsparadigmen im Wandel, Internationales Symposium, Osijek, 23. - 25. Oktober 2008, Zagreb 2011, 105-120.

Penya 2017

T. Penya, *Sprachbiographien und sprachliche Identität in erfolgreich migrierten Familien. Vier Familienportraits*, Göttingen 2017.

Piškorec 2006

V. Piškorec, *Gabriele Lucius-Hoene / Arnulf Deppermann: Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*. Prikaz knjige, in: *Suvremena lingvistika* 61, Zagreb 2006, 89-96.

Piškorec 2007a

V. Piškorec, *Kroatische RemigrantInnen aus Deutschland – Sprachbiographische Skizzen*, in: J.-M. Valentin (Hrsg.), *Akten des XI. Internationalen Germanistenkongresses Paris 2005 „Germanistik im Konflikt der Kulturen“*, Bern 2005, 177-182.

Piškorec 2007b

V. Piškorec, *Narativni identitet u jezičnobiografskim intervjuima*, in: J. Granić (Hrsg.), *Jezik i identitet*, Zagreb – Split 2007, 457-467.

Riehl 2004

C. M. Riehl, *Sprachkontaktforschung: eine Einführung*, Tübingen 2004.

Schütze 1983

F. Schütze, *Biographieforschung und narratives Interview*, in: *Neue Praxis* 13/3, Leibniz 1983, 283-293. (<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ss0ar-53147>)

Şahiner 2017

P. Şahiner, *Sprachbiographien*, in: L. Hoffmann, S. Kameyama, M. Riedel, P. Sahiner, N. Wulff (Hrsg.), *Deutsch als Zweitsprache. Ein Handbuch für die Lehrerbildung*, Berlin 2017, 297-306.

Tophinke 2002

D. Tophinke, *Lebensgeschichte und Sprache. Zum Konzept der Sprachbiografie aus linguistischer Sicht*, in: VALS-ASLA (Vereinigung für angewandte Linguistik in der Schweiz) 76, Institut de linguistique Université de Neuchâtel 2002, 1-14. (doc.rero.ch/record/18314/files/03-Tophinke.pdf)

Treichel 2004

B. Treichel, *Identitätsarbeit, Sprachbiographien und Mehrsprachigkeit. Autobiographisch-narrative Interviews mit Walisern zur sprachlichen Figuration von Identität und Gesellschaft*, Frankfurt a.M. u.a. 2004.

6. Anhang

6.1. Fragen für Interview 1

1. Allgemeine biographische Angaben (Vorname, Nachname, Geburtsdatum, Geburtsort, Schulabschluss, berufliche Tätigkeit)
2. Nationalität (können mehrere sein)
3. Muttersprache (können mehrere sein)
4. Ist deine dominante Sprache Kroatisch oder Deutsch? Welche Sprache sprichst du besser? Denkst und träumst du auf Kroatisch oder auf Deutsch?
5. Welche Emotionen verbindest du mit der deutschen Sprache und welche mit der kroatischen Sprache?
6. Wo hast du im Laufe des Lebens Kroatisch und wo hast du Deutsch verwendet? (z.B. Arbeitsplatz, Landesleute, im privaten Bereich...)
7. Sind deine Freunde und Freundinnen überwiegend deutschsprachig, kroatischsprachig oder vielleicht zweisprachig? Wenn du mit deinen kroatischsprechenden Freunden Zeit verbringst, benutzt ihr Deutsch oder Kroatisch?
8. Hast du irgendwelche Kindheitserinnerungen, die mit der Sprache und dem Spracherwerb verbunden sind?
9. Welche Sprache war die erste, die du gelernt hast? Wie, wann und wo hast du diese Sprache gelernt?
10. Hast du irgendwelche Fremdsprachen während der Schulzeit gelernt?
11. Warum und wann bist du nach Österreich ausgewandert?
12. Hast du vor der Auswanderung nach Österreich Deutsch gelernt oder gesprochen?
13. Gab es irgendwelche Schwierigkeiten beim Anknunft in Wien? (z. B. Schwierigkeiten wegen der Sprachkenntnisse, wegen der unbekanntten Umgebung...)
14. Wie haben deine Schulkommilitonen und Lehrer darauf reagiert, dass du Migrantenkind bist? Haben die Lehrer irgendwelche Unterschiede zwischen dich selbst und den Kindern, die nicht Migranten sind, gemacht oder sind mit dir anders umgegangen?
15. Gab es viele Kinder, die aus Migrantenfamilien stammen? Waren die Lehrer geduldig mit den Migrantenkinder, die Deutsch nicht sprechen konnten?
16. Wie hast du am Anfang mit deinen Schulkommilitonen kommuniziert?

17. Wie war für dich der Unterricht, als du in Wien gekommen bist? War es schwierig, am Unterricht teilzunehmen und hast du am Anfang irgendwas verstanden? Musstest du eine Klasse wiederholen?
18. Wie hast du angefangen Deutsch zu lernen? Welche waren deine Strategien beim Deutschlernen? (z. B. Sprachhelfer in der Schule; Landesleute als Dolmetscher und „Wörterbüch-Ersatz“; Einheimische in der Schule; Fernsehprogramme auf Deutsch...)
19. Wie lange hat es gedauert, bis du die Sprache beherrscht hast?
20. Waren in Wien schon andere Landesleute, die Hilfe geleistet haben?
21. Was war in Österreich anders als zu Hause, als du zuerst in Wien gekommen bist? Wie waren die Österreicher? Wie sind die Österreicher mit den Migranten umgegangen?
22. Welche Rolle hatten die Medien beim Spracherwerb (Fernsehen, Musik, Bücher, Magazine, Zeitungen)?
23. Hattest du irgendwann Hemmungen, dich sprachlich zu äußern (irgendwelche Sprache), weil du die Angst vor dem Fehlermachen hattest?
24. Hast du irgendwelche Sprachkurse besucht?
25. Gibt es irgendwelche kroatische Vereine in Wien, die du besuchst oder früher besucht hast?
26. Wie und warum hast du dich entschieden, deinen Kindern Kroatisch beizubringen? War die Zweisprachigkeit normal in Migrantenfamilien? Ist die Zweisprachigkeit noch immer normal? Haben sich deine Kinder geweigert, Kroatisch zu sprechen, nachdem sie mit dem Deutschlernen angefangen haben? Wenn ja, hast du versucht, sie zum Kroatischsprechen zurück zu ziehen? Konnten sie von Anfang an beide Sprachen trennen, bzw. gab es Interferenzen von einer Sprache in die andere (Mischung von 2 Sprachen)?
27. Wie waren die Reaktionen und Meinungen der Eltern von Schulkommilitonen deiner Kinder über ihre Zweisprachigkeit?
28. Jetzt da du im Ruhestand bist, verwendest du mehr Deutsch oder Kroatisch? Wo verwendest du jetzt Deutsch und wo Kroatisch?

6.2. Fragen für Interview 2

1. Allgemeine biographische Angaben (Vorname, Nachname, Geburtsdatum, Geburtsort, Schulabschluss, berufliche Tätigkeit)
2. Nationalität (können mehrere sein)
3. Muttersprache (können mehrere sein)
4. Ist deine dominante Sprache Kroatisch oder Deutsch? Welche Sprache sprichst du besser? Denkst und träumst du auf Kroatisch oder auf Deutsch?
5. Welche Emotionen verbindest du mit dem Deutschen und welche mit dem Kroatischen?
6. Wo verwendest du Kroatisch und wo sprichst du Deutsch? (z.B. Arbeitsplatz, im privaten Bereich...)
7. Sind deine Freunde und Freundinnen überwiegend deutschsprachig, kroatischsprachig oder vielleicht zweisprachig? Wenn du mit deinen kroatischsprechenden Freunden Zeit verbringst, benutzt ihr Deutsch oder Kroatisch?
8. Hast du irgendwelche Kindheitserinnerungen, die mit der Sprache und dem Spracherwerb verbunden sind?
9. Welche Sprache war die erste, die du gelernt hast?
10. Wie, wann und wo hast du Kroatisch und Deutsch gelernt?
11. Hast du dich geweigert, Kroatisch zu sprechen, nachdem du mit dem Deutschlernen angefangen hast?
12. Hast du Deutsch vor dem Einschreiben in der Vorschule / im Kindergarten gesprochen? Wenn ja, dann wie, wo und wann? Wenn nein, dann: Hattest du irgendwelche Probleme im Kindergarten / in der Vorschule, weil du Deutsch nicht sprechen konntest?
13. Konntest du von Anfang an beide Sprachen trennen bzw. gab es Interferenzen von einer Sprache in die andere (Mischung von 2 Sprachen)?
14. Welche Rolle hatten die Medien beim Spracherwerb (Fernseh, Musik, Bücher, Magazine)?
15. Wie war der Fremdsprachenunterricht in deiner Schule? Welche Fremdsprachen hast du während der Schulzeit gelernt? Wie sind deine Fremdsprachenkenntnsse?
16. Welche Rolle hatten die Medien beim Lernen von Fremdsprachen (Fernsehen, Musik, Bücher, Magazine)?
17. Hast du irgendwelche Sprachkurse besucht? Wenn ja, welche und wie lang?

18. Wie waren die Reaktionen und Meinungen deiner Schulkommilitonen über deine Zweisprachigkeit?
19. Hast du irgendwann die Unterschiede zwischen dich selbst und den Kindern, die nicht zweisprachig aufgewachsen sind, bemerkt? Haben die Lehrer irgendwelche Unterschiede gemacht oder sind mit dir anders umgegangen?
20. Glaubst du, dass dir die zweisprachige Erziehung im Leben auf irgendeine Weise geholfen hat? Wenn ja, wie?
21. Hattest du irgendwann Hemmungen, dich sprachlich zu äußern (irgendwelche Sprache), weil du die Angst vor dem Fehlermachen hattest?
22. Gibt es irgendwelche kroatische Vereine in Wien, die du besuchst?
23. Deine Kinder haben zuerst Kroatisch gelernt. Warum hast du dich entschieden, deinen Kindern Kroatisch beizubringen? Haben sie sich geweigert, Kroatisch zu sprechen, nachdem sie mit dem Deutschlernen angefangen haben? Wenn ja, hast du versucht, sie zum Kroatischsprechen zu überreden? Konnten sie von Anfang an beide Sprachen trennen, bzw. gab es Interferenzen von einer Sprache in die andere (Mischung von 2 Sprachen)?
24. Wie waren die Reaktionen und Meinungen der Eltern von Schulkommilitonen deiner Kinder über ihre Zweisprachigkeit?